



Programmettbewerb für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie

- A) Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 7. Mai 2018: *Pressekonferenz zum Wettbewerbsergebnis*
B) Stellungnahme des Fördervereins Bauakademie

C) **DER TAGESSPIEGEL**  8. Mai 2018, Ralf Schönball: *Wiederaufbau der Bauakademie gibt Rätsel auf*
Der Wettbewerb zur Bauakademie ist entschieden. Was genau das Ergebnis bedeutet, ist jedoch nicht ganz klar.

D) Berliner Zeitung 8. Mai 2018, Gerhard Lehrke: *Bauakademie Wer nutzt in Zukunft das Schinkel-Werk?* – Quelle: <https://www.berliner-zeitung.de/30135028> © 2018

E) Deutschlandfunk *Schinkelsche Bauakademie "Ein guter Baustein für die nächste Phase"*
7. Mai 2018: Florian Pronold im Gespräch mit Doris Schäfer-Noske

F) rbb Kulturradio 7. Mai 2018: *Fünf Vorschläge für künftige Bauakademie in Berlin*

G)  **BauNetz**® 7. Mai 2018 sj: *Fünf Gewinner Programmettbewerb Bauakademie Berlin entschieden*

H) DeutlandfunkKultur 7. Mai 2018, Sigrid Brinkmann im Gespräch mit Nikolaus Bernau: *62 Millionen Euro und kein Konzept*

I) Die Welt 9. Mai 2018, Marcus Woeller, *Wie viel Schinkel ist möglich?*

J) taz 9. Mai 2018: *Inhalt vor Form:* In Berlin wurden die Entwürfe für die Schinkelsche Bauakademie präsentiert. Im Wettbewerb gibt es fünf Gewinner, die als „Ideenbausteine“ dienen.

K) Bauwelt Mai 2018, Florian Thein: *Der Prozess*

L) Detail 9. Mai 2018, Elena Markus: Wettbewerb entschieden: *Nationale Bauakademie*

M) Neues Deutschland 8. Mai 2018, Tomas Morgenstern: *Möglichst viel Schinkel*

A) Pressekonferenz zum Wettbewerbsergebnis

Bei der Entscheidung im internationalen Programmwettbewerb spiegeln fünf gleichwertige Preise die Ideenvielfalt wider.

Im interdisziplinären Programmwettbewerb für Architekten, Ingenieure und Ausstellungsgestalter zur Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin sind fünf gleichwertige Preise vergeben worden. Die Entscheidung hierzu traf das Preisgericht einstimmig in seiner Sitzung am 3. Mai 2018. Der Wettbewerb war vom Bundesbauministerium ausgelobt worden, die Durchführung oblag dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Marco Wanderwitz, dankte dem Preisgericht unter der Leitung von Florian Pronold, Mitglied des Deutschen Bundestages, für die engagierte Diskussion und führte aus: "Ich freue mich, dass wir mit der Entscheidung im Programmwettbewerb einen weiteren Schritt zur Wiedererrichtung der Bauakademie vorangekommen sind."

Fünf gleichwertige Preise

Das Preisgericht hat beschlossen, fünf gleichwertige Preise zu vergeben, um die thematische Breite der herausragenden Konzepte zu würdigen und damit eine umfassende Basis für die nun folgende öffentliche Diskussion zu bilden.

Die historische Berliner Bauakademie, die in den 1830er-Jahren nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel entstand, war im Krieg stark zerstört und 1962 im Zuge der Hauptstadtplanungen der DDR abgerissen worden.

Juryvorsitzender Florian Pronold, Mitglied des Deutschen Bundestages, zeigte sich sehr zufrieden mit den Ergebnissen des Wettbewerbs: "Mit der Bauakademie soll mitten in Berlin ein Ort entstehen, an dem im Geiste Schinkels nachhaltiges Planen, Bauen und Stadtentwicklung in den verschiedenen Ausprägungen auf breiter Basis diskutiert und weiterentwickelt werden. Die fünf prämierten Konzepte spiegeln die Vielfalt der unterschiedlichen Funktionen einer künftigen Bauakademie wider." Senatsbaudirektorin Regula Lüscher äußerte sich für das Land Berlin zum Wettbewerbsergebnis: "Die besondere Lage der Bauakademie macht sie zu einem der wichtigsten Stadtbausteine in der historischen Mitte Berlins und somit zu einem ganz besonderen Anziehungs- und Treffpunkt in dieser wachsenden Stadt. Wachstum braucht Räume für Austausch und Diskussion. Umso erfreulicher ist es, dass sich mit der „neuen“ Bauakademie wieder ein Ort für den Diskurs zu städtebaulichen und architektonischen Themen im Herzen der Stadt etabliert."

Förderverein für die Schinkelsche Bauakademie e.V.

Konto bei der Deutschen Bank AG, IBAN: DE09 1007 0000 0124 9127 00, BIC: DEUTDE33XXX

VR: 15550 B AG Charlottenburg; Steuer-Nr.: 27/665/60070 FA f. Körperschaften I, 14057 Berlin

Vorstand: Prof. Dr. Karin Albert (erste stellv. Vorsitzende), Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann (zweiter stellv. Vorsitzender),

Dipl.-Ing. Peter Klein (Schatzmeister), Dipl.-Ing. Hans-Karl Krüger, Prof. Dr. Rudolf Schäfer, Wolfgang Schoele (Vorsitzender und Schriftführer)

Ehrenmitglieder: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt (verstorben), Prof. Dr. Winfried Baer (verstorben), Dipl.-Ing. Horst Draheim

Der Förderverein Bauakademie e.V. ist Mitglied

im „Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.“ und in der Gesellschaft „planen-bauen 4.0 GmbH“



Fortsetzung: Pressekonferenz BMI zum Ergebnis des Programmwettbewerbs für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie

Die Preisträger sind nach Reihenfolge der Tarnzahlen der Wettbewerbsbeiträge aufgeführt. Mit gleichwertigen Preisen bedacht wurden

- 1) die Berliner Büros Architektur Galerie Berlin mit AFF Architekten GmbH,
- 2) merz merz gmbh & co. kg,
- 3) Limited Edition Architecture,
- 4) Dreher-Architekt
- 5) die Arbeitsgemeinschaft studioeuropa / Fopp Zaugg, München / Zürich.

Zur Jury gehörten neben Bundestagsabgeordneten auch Vertreter des Landes Berlin und Leiter von internationalen Architekturzentren, kulturellen Institutionen sowie Bundesarchitekten- und Bundesingenieurkammer.

Einstufiger Programmwettbewerb

In dem offenen einstufigen Programmwettbewerb für die "Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie" wurden aus insgesamt 78 Wettbewerbsbeiträgen fünf Preise und fünf Anerkennungen ausgewählt. Der interdisziplinäre Wettbewerb richtete sich an Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Kulturmanager sowie an Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten, Stadtplaner und Ingenieure. Der Auslober hat die Zusammenarbeit in Teams empfohlen.

Ziel des Wettbewerbs war es, ein Programm zu erhalten, das unterschiedlichsten Nutzungskonzepten der künftigen Bauakademie unter dem Motto "So viel Schinkel wie möglich" Raum bietet. Der Fokus des Wettbewerbs lag auf der Nutzungskonzeption und ihrer sinnvollen räumlichen Verortung innerhalb des zukünftigen Hauses. Des Weiteren wurden Aussagen zu Betrieb und Veranstaltungsformaten erwartet. Die konkrete Ausgestaltung der Raumstruktur, der Konstruktion des Gebäudes sowie der Fassaden wird unter anderem Gegenstand eines späteren offenen Realisierungswettbewerbs sein. Im Vorfeld des Programmwettbewerbs waren im Auftrag des Bundesbauministeriums durch die Bundesstiftung Baukultur drei Dialogforen durchgeführt worden, um das programmatische und architektonische Spektrum der künftigen Bauakademie zu diskutieren. Im Ergebnis wurden mannigfaltige Ansprüche an die Nutzung des Gebäudes formuliert, die eine aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit mehrerer Akteure erfordern.

Gebäude mit vielfältigen Funktionen geplant

Das Gebäude soll unterschiedliche Veranstaltungsformate ermöglichen und zentraler Treffpunkt, Ausstellungsplattform und Werkstatt in Einem sein. Die Akademie soll auch ein national und international ausstrahlendes Schaufenster für interdisziplinäre Forschung und Lehre und für das Handwerk sein, das neben dem Fachpublikum auch die breite Öffentlichkeit, Touristen und insbesondere Kinder und Jugendliche anspricht.

Der Programmwettbewerb dient der Vorbereitung eines späteren Realisierungswettbewerbs. Anhand der prämierten Beiträge und ihrer anschließenden Diskussion in der Öffentlichkeit wird der programmatische Rahmen sowohl funktional wie auch flächenbezogen in die konkrete Wettbewerbsaufgabe für die Realisierung einfließen.

Für die Wiedererrichtung der Bauakademie als Nationale Bauakademie stehen für Planung und Bau im Bundeshaushalt rund 62 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Ausstellung aller Wettbewerbsarbeiten wird in Kürze im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung eröffnet. Hierzu wird gesondert eingeladen.

(Übertragen aus der Internetseite des BMI von Wolfgang Schoele an 7. Mai 2018)

B) Stellungnahme des Fördervereins Bauakademie

Natürlich ist der Förderverein Bauakademie, der in einer Arbeitsgemeinschaft an dem Wettbewerb teilgenommen hat, Partei und von dem Vorschlag, der neben bisherigen bekannten Positionen auch neue Themen aufgegriffen hat, davon überzeugt, die Wettbewerbsaufgabe voll erfüllt zu haben.

In der Pressemitteilung des BMI wird lediglich darauf hingewiesen, welche Positionen aus der Auslobung zu erfüllen waren. Es werden keine anderen Entscheidungsgründe für die gleichberechtigten Preise formuliert, so dass jetzt die Situation eher wieder offener als vorher sein könnte (siehe Zitat des parlamentarischen Staatssekretärs Wanderwitz): „Jetzt haben wir mehr Verwirrung angerichtet“ als aufgeklärt“ oder eine Bemerkung der Berliner Senatsbaudirektorin Lüscher: „Entwerfen ist Verwerfen“. Die letztlich eher unklare Situation geht auch aus der Berichterstattung in der Presse hervor. Dort werden allerdings auch Positionen genannt, welche die Arge und früher auch der Förderverein Bauakademie formuliert haben, z.B. Gründung einer Stiftung, multifunktionelle baubezogene Nutzung, archäologisches Fenster u.s.w. Nirgends wird allerdings auf ein Betriebskonzept eingegangen. Die Arge hat dagegen ein detailliertes Konzept vorgelegt. Insgesamt dürfte die Ausstellung sämtlicher eingereichten Wettbewerbsarbeiten und die nachfolgenden Diskussionen interessant werden, um abzuleiten, welche anderen Interpretationen über den Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft hinausgehen, um dann die weitere Vorgehensweise festzulegen.

Mit Beginn der Ausstellung erlischt auch die Sperrfrist zur Veröffentlichung der eingereichten Wettbewerbsunterlagen. Der Förderverein hat eine umfangreiche Projektdokumentation erstellt, die zu gegebener Zeit angefordert werden kann.

W.S.

(bitte weiter blättern)

C) Wiederaufbau der Bauakademie gibt Rätsel auf



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 30 805 54 63, foerderverein-bauakademie@itskom.net, www-foerderverein-bauakademie.de

C) Wiederaufbau der Bauakademie gibt Rätsel auf

P pdf 702 Seite 3



Bauakademiesimulation, Foto: Gisela Krehnke statt des im Tagesspiegel verwendeten Fotos.

Oft kommt das Beste oder jedenfalls das Wichtigste bei öffentlichen Verkündigungen politischer Entscheidungen am Ende. So zum Beispiel bei der ungeduldig erwarteten Entscheidung des Wettbewerbs zum Wiederaufbau von Berlins sagenumwobener Bauakademie. „Jetzt haben wir mehr Verwirrung angerichtet“ als aufgeklärt, sagte Marco Wanderwitz, neuer parlamentarischer Staatssekretär bei Horst Seehofers (CSU) Superministerium für Bauen, Inneres sowie Heimat – und bilanzierte damit treffend die Vorstellung eines Wettbewerbs ohne Sieger.

„Um das Ergebnis gedrückt“

Denn es half wenig, dass Wanderwitz' Vorgänger im Amt, Florian Pronold (SPD), noch schnell hinterher schickte: „Die Jury ist sehr zufrieden.“ Denn Anlass dafür mag es in den 13-stündigen Beratungen über 78 Entwürfe zur Gestaltung des Innenlebens der architektonischen Ikone durchaus gegeben haben. Nur lässt sich diese nicht erschließen für die Öffentlichkeit, deren Eindruck ein Kollege aus den hinteren Reihen am Montag auf den Punkt brachte: Da habe man sich wohl „um das Ergebnis gedrückt“.

Über die Gründe darf jetzt spekuliert werden: Will der Bund die Bauakademie vielleicht doch nicht wirklich bauen? Der Haushaltsausschuss hatte zwar 60 Millionen Euro bewilligt, aber das Geld reicht bei Weitem nicht aus und galt schon damals eher als Symbol einer ernsthaften Absichtserklärung, zumal es im Zuge eines Bündels von Haushaltsentscheidungen auf Drängen einzelner SPD-Abgeordneter bewilligt wurde – gleichsam zur Befriedigung des Parteiproporz. Und weil die Machtverhältnisse im Baurektorat von links nach rechts wanderten, könnte die Jury mit ihrer Zurückhaltung dem neuen Bundesbauchef Horst Seehofer einfach Zeit zur Einarbeitung verschafft haben.

Kein Neustart geplant

Kippen wird das Projekt – Stand heute – eher nicht. Auch das sagte „der Neue“ Marco Wanderwitz: Es werde „keinen Neustart“ geben, man werde gemeinsam das „spannende Projekt weiter vorantreiben“. Und „wir befinden uns auf dem Weg zum Realisierungswettbewerb“.

Aber was genau hat denn nun dieser „Programmwettbewerb“ ergeben? „Wir wollen kein Archiv dort, auch nicht Büroräume oder Wohnungen für Studierende“, sagte Pronold. Und dass ein künftiger „Intendant“ der Bauakademie „nicht ein so großes Büro bekommt, wie Schinkel es mal hatte“. Damit „haben wir schon einen Fortschritt gemacht“, so der Staatssekretär a.D.

Und Berlins Baudirektorin Regula Lüscher, die sich für das Land auch Hoffnungen auf eine Beteiligung vielleicht auch in Form nutzbarer Flächen macht, sekundiert: „Entwerfen ist Verwerfen“. Auch ein 50 Meter hoher Wohnturm, der unter den Vorschlägen gewesen sei, werde nicht am Platz der Bauakademie entstehen, die „sicher kein Ort für Beiträge zur Wohnungsfrage ist“. Unsicher, wer einziehen soll.

Der Mensch will eben lieber an das Nichts glauben als nicht zu glauben, hatte Nietzsche mal gesagt – nicht zu glauben, aber keiner der insgesamt zehn gelobten Vorschläge wird also umgesetzt. Stattdessen könnten „Bruchstücke“ verwendet werden. Vorausgesetzt, der Bund und Berlin wären sich einig, wer denn überhaupt einzieht. TU und Goethe-Institut wurden genannt, aber das ging Pronold schon zu weit, weshalb der Sozialdemokrat die Katholische Kirche nannte, einen möglichst weit hergeholteten Nutzer, wiewohl Pronold dem bayerischen Passau entstammt.

Ach ja, die Preisträger gab es ja auch, so viele, dass ihre Vorschläge eigentlich nicht wirklich ins Gewicht fallen: die Architekten AFF mit dem Berliner Galeristen Ulrich Müller (weil es Veranstaltungen in der Bauakademie geben wird), HG Merz, Limited Edition sowie Dreher, alle drei ebenfalls aus Berlin, und auch Studioeuropa mit Fopp Zaugg aus Zürich in der Schweiz.

(Übertrag aus dem Internetartikel des Tagesspiegel vom 8. Mai 2018 von Wolfgang Schoele am 8. Mai 2018)

(bitte weiter blättern)

D) Bauakademie Wer nutzt in Zukunft das Schinkel-Werk?



D) Bauakademie Wer nutzt in Zukunft das Schinkel-Werk?

Erst wissen, was hinein kommt, dann bauen: Bei zwei Projekten der Berliner Kulturwelt, Karl Friedrich Schinkels Bauakademie und Alter Münze, wollen die Planer den Fehler des Humboldt-Forums nicht wiederholen, dass ein Gebäude geplant und erst anschließend entschieden wird, wer es bezieht. Das wird den Nutzern selten gerecht. Bei der Bauakademie hat der Bund jetzt mit einem Projektwettbewerb vorgelegt. Er will das 1962 abgerissene Schinkel-Werk als „Nationale Bauakademie“ für 62 Millionen Euro wieder errichten, stellte das Wettbewerbsergebnis am Montag im Bundesamt für Raumordnung und Bauwesen vor.

Architekten, Ausstellungsmacher, Ingenieure oder Stadtplaner waren eingeladen, Konzepte zu entwickeln, wie verschiedenste Interessenten untergebracht werden und im Sinne einer Akademie kooperieren können. Die Bandbreite der möglichen Nutzer reicht von den Bau- und Architekturfachleuten der Technischen Universität über Fachverbände der Bauwirtschaft bis zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Gleichzeitig war gewünscht, dass die Akademie kein exklusiver Ort bleibt, sondern auch von der Öffentlichkeit besucht wird. Es wurden fünf gleichwertige Preise vergeben, 78 Büros und Arbeitsgemeinschaften beteiligten sich. Vorgegeben war lediglich, dass sich alles in der alten Kubatur des 1836 fertig gestellten, quadratischen Baus mit 46 Meter Kantenlänge bleibt. Gewünscht war schließlich, „soviel Schinkel wie möglich“ zu erhalten, wie Staatssekretär Florian Pronold als Juryvorsitzender sagte.

Möglichst noch 2018 sollen die besten Ideen ausgesucht werden

Einer der Preisträger, mit 54.000 Euro honoriert, hat zunächst eine Organisationsstruktur für die Akademie vorgeschlagen und daraus seinen Plan mit vielen Räumen für Nutzungen von Ausstellungen, Museum, Seminare, Büros, Gastronomie und Büros entwickelt. Ein zweites Büro will die Räume der Nutzer über mehrere Etagen miteinander verschränken, damit die Mitarbeiter ins Gespräch kommen. Eine Ausstellungs-Fachfrau möchte die Akademieräume um einen Freiraum für verschiedenste Nutzungen in der Mitte gruppieren. Das Erdgeschoss soll von allen vier Seiten für das Publikum zugänglich sein. Ein Architekt schlägt vor, das Innere nach außen zu stülpen, erklärte Bundesamts-Präsidentin Petra Wessler: Mit Hilfe wechselnder Fassadenelemente soll ablesbar sein, woran die Akademie im Inneren gerade arbeitet. Im Erdgeschoss möchte der Architekt ein Archäologisches Fenster in die alten Fundamente öffnen und den Grundriss des abgerissenen DDR-Außenministeriums abbilden, das in den Raum des Schinkel-Baus ragte. Der fünfte Preisträger treibt diese Idee auf die Spitze: Hinter einer fensterlosen Fassade in Schinkelbau-Maßen will er ein Stück Außenministerium als Haus im Haus errichten: Es soll die Akademie aufnehmen, nur 60 Prozent der Grundfläche nutzen.

Eine noch zu gründende Stiftung als Bauherr soll die besten Teile der Ideen aussuchen, eine Intendanz finden und – möglichst noch 2018 – einen Realisierungswettbewerb starten. Erst damit wird klar werden, wie die Akademie innen und außen aussehen wird. Wann sie fertig sein wird, mochte kein Verantwortlicher sagen.

Spreewerkstätten zählen zu den Interessenten

Das Land Berlin ist mit der Alten Münze da einen Schritt weiter, was den möglichen Zeitpunkt des Abschlusses der Sanierung angeht, liegt aber hinsichtlich des Nutzungskonzepts hinter dem Bund zurück. Kultursenator Klaus Lederer (Linke) erwartet eine Fertigstellung des „Kulturorts neuer Art“ in sieben bis acht Jahren, ein Nutzungskonzept jedoch existiert noch nicht. Das liegt laut Lederer daran, dass Finanzverwaltung und landeseigenes Immobilienunternehmen BIM erst die notwendigen Mieten errechnen müssen. Denn die Alte Münze soll sich als Standort für verschiedenste Kunstformen, Ateliers, Studios, Probenräume und Ausstellungen bei den Betriebskosten selber tragen. Künstlern der Freien Szene soll mit leistbaren Mieten die Ansiedlung ermöglicht werden, einzurichtende Gastronomie beispielsweise könne mehr zahlen und die Künstler so quersubventionieren. Erst wenn das geklärt sei, könne ein „partizipatives Verfahren“ gestartet werden, bei dem unter Einbeziehung der Nutzungsinteressenten ein Konzept entwickelt werde. Zu den Interessenten zählen zum Beispiel die „Spreewerkstätten“, die Teile des 18.000 Quadratmeter umfassenden Areals für verschiedenste Kunstformen und Veranstaltungen nutzen.

Was mit dem "Palais Schwerin" ist unklar

Im Kulturausschuss jedenfalls wurde am Montag ein Antrag der Regierungskoalition einstimmig angenommen, die Ende 2005 als Prägestandort aufgegebenen Alte Münze als Kulturstandort zu sichern. Das freute Lederer, der mit 35 Millionen Euro aus Berlins Sondervermögen Siwana für die nötige Sanierung rechnen kann. Lederer warnte aber zugleich davor, in der Münze die Lösung aller Raumprobleme der Berliner Kulturszene zu sehen: „Sie ist keine eierlegende Wollmilchsaue.“ Skeptisch ist der Senator, was Pläne für ein „House of Jazz“ in der Alten Münze angeht: Im Bundestag war 2017 auf Initiative zweier Haushälter die Idee für ein solches Institut für den Trompeter Till Brönner entstanden, verbunden mit der Zusage an Berlin, die Sanierung mit 12,5 Millionen Euro zu fördern. Kein gutes Geschäft, sagte Lederer, weil niemand ihm bislang gesagt habe, wer für die 4 bis 6 Millionen Euro aufkommen würde, die das House of Jazz pro Jahr anschließend koste. Offen ist auch, was mit dem „Palais Schwerin“ an der Straßenfront geschehen soll. Es ist Teil des Komplexes, gehört aber dem Bund und beherbergt das deutsch-französische Jugendwerk.

(Übertragen aus einem Internetartikel der Berliner Zeitung vom 8. Mai 2018 von Wolfgang Schoele am 8 Mai 2018)

(bitte weiter blättern) E) Ein guter Baustein für die nächste Phase“



E) Ein guter Baustein für die nächste Phase"



Bauakademiesimulation, Foto von Korinna Schmidhals-Schoele statt des auf der Internetseite des Deutschlandradio abgebildeten motivgleichen Fotos

Wie soll die Nationale Bauakademie in Berlin genutzt werden? Im Wettbewerb dazu hat eine Jury fünf Entwürfe gekürt. Jury-Vorsitzender Florian Pronold sagte im Deutschlandfunk, die Entwürfe seien Bausteine, aus denen man die Schinkelsche Bauakademie inhaltlich wieder errichten könne.

Im Wettbewerb um die Errichtung einer Nationalen Bauakademie sind fünf gleichberechtigte Preise sowie fünf Anerkennungspreise für ein Nutzungs- und Raumkonzept des künftigen Gebäudes vergeben worden. "Wir haben fünf unterschiedliche, aber beeindruckende Konzepte ausgezeichnet, die uns in der Debatte wirklich weitergebracht haben - und das sind Bausteine, aus denen wir die Schinkelsche Bauakademie wieder errichten, und zwar inhaltlich wieder errichten können", sagte der Juryvorsitzende und Parlamentarische Staatssekretär im Bundesumweltministerium, Florian Pronold (SPD) im Deutschlandfunk.

Die fünf gleichwertigen Preise sind mit jeweils 54.000 Euro dotiert. Zwei Entwürfe bewegten sich sehr nah an der Grundstruktur der Bauakademie, so Pronold. Ein dritter habe die Fassade als dreidimensionalen Wechselrahmen vorgesehen, in dem man sehen könne, wie das Gebäude innen genutzt und umgebaut werde. Mittelpunkt.

„Der Raum ist zu kostbar“

Wichtig sei vor allem auch, dass über diesen Prozess bestimmte Nutzungen hätten ausgeschlossen werden können. "Manche haben gedacht, man könnte ein Schinkel-Archiv hineinmachen, manche dachten, man könnte dort eine große Museumsfläche unterbringen", berichtet Pronold. "Andere haben davon geträumt, dass man an der exponierten Stelle fünf, sechs Wohnungen für internationale Architektur-Stipendiaten unterbringt. In dieser Jury ist aber sehr klar geworden, dass man solche Nutzungen an dieser zentralen Stelle in Berlin nicht will - dass der Raum zu kostbar ist." Man habe etwa 6000 Quadratmeter Fläche, die zu bespielen seien; dafür müsse man sich sehr genau überlegen, was man macht.

Mit der vagen Angabe in dem zu errichtenden Schinkelbau einen „Ort für Diskurskultur über Architektur“ zu ermöglichen, entwickelten die Teilnehmer ihre Vorschläge für ein räumliches und institutionelles Programm "Die fünf prämierten Arbeiten haben alle klare Konzepte und klare Vorstellungen - und das ist ein guter Baustein für die nächste Phase, die jetzt kommt."

Im Herbst 2017 hatte das Bundesbauministerium unter dem Motto "So viel Schinkel wie möglich" in einem ersten Schritt den nun abgeschlossenen Programmwettbewerb zum Nutzungs- und Raumkonzept ausgerufen. Ende 2018 oder Anfang 2019 soll in einem zweiten Schritt ein Realisierungswettbewerb für die äußere Gestaltung des Gebäudes starten. Ein Termin für die Errichtung der Nationalen Bauakademie steht dagegen noch nicht fest.

62 Millionen Euro für die Wiedererrichtung

Die Nationale Bauakademie soll am Ort der historischen Berliner Bauakademie im Zentrum der Bundeshauptstadt errichtet werden.

Ursprünglich war die Berliner Bauakademie in den 1830er Jahren nach den Plänen von Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) erbaut worden. Das historische Gebäude war im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und 1962 im Zuge der Hauptstadtplanungen der DDR abgerissen worden. Für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie hat der Bundestag bereits 62 Millionen Euro bewilligt.

(Übertragen aus der Internetseite des Deutschlandfunks vom 7. Mai 2018 von Wolfgang Schoele am 8. Mai 2018)

bitte weiter blättern:

F) Fünf Vorschläge für künftige Bauakademie in Berlin

G) Fünf Gewinner: Programmwettbewerb Bauakademie Berlin entschieden



**F) Fünf Vorschläge für künftige Bauakademie in Berlin
Für den geplanten Wiederaufbau der Schinkelschen
Bauakademie in Berlin brachte ein erster Programm-
wettbewerb zur inhaltlichen Ausgestaltung des Hauses
kein klares Ergebnis.**

Die Jury kürte fünf Konzepte zu gleichberechtigten Siegern, wie der Umweltstaatssekretär und Juryvorsitzende Florian Pronold am Montag mitteilte. Damit habe man wertvolle "Ideenbausteine" für den weiteren Dialogprozess, sagte er. Die Wettbewerbsarbeiten sollen in Kürze im verantwortlichen Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung ausgestellt werden.

Anders als beim Berliner Schloss wolle man zuerst über die geplanten Inhalte reden und dann über die bauliche Umsetzung, sagte Pronold. Nach Angaben des neuen Baustaatssekretärs Marco Wanderwitz (CDU) soll die Bauakademie ein Ort werden, in dem international über Architektur und Stadtentwicklung verhandelt wird. Wer das Gebäude in der historischen Mitte Berlins direkt neben dem Schloss nutzen wird, ist noch nicht entschieden.

Die Bauakademie nach einem Entwurf des Preußischen Hofbaumeister Karl Friedrich Schinkel galt zu ihrer Eröffnung 1836 weltweit als wegweisend für modernes Bauen. Sie brannte im Krieg bei einem Bombenangriff aus und soll für 62 Millionen Euro aus dem Bundeshaushalt wiedererrichtet werden.

*(Übertragen aus der Internetseite des rbb am 7. Mai 2018 von
Wolfgang Schoele am 8. Mai 2018)*

**G) Fünf Gewinner
Programmwettbewerb Bauakademie Berlin entschieden**

Es waren dann doch alle etwas verduzt auf der Pressekonferenz, die heute im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung stattfand: „Wie verbindlich sind denn jetzt die Gewinnerentwürfe?“, fragte eine Journalistin. „Was soll denn genau in der Bauakademie stattfinden?“. Und vielmehr: „Wo sieht man denn überhaupt Schinkel?“

Dieser Wettbewerb zur Wiedererrichtung der Berliner Bauakademie unter dem Motto „So viel Schinkel wie möglich“ ist nämlich ein besonderer: Anstelle eines klassischen Realisierungswettbewerbs zur Architektur hat der Bund in Zusammenarbeit mit dem Berliner Senat das löbliche Experiment gewagt, einen offenen Wettbewerb allein zu den zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten des Gebäudes auszuschreiben. Insgesamt 78 Arbeitsgemeinschaften und Büros aus dem In- und Ausland reichten ihre Vorschläge ein.

Es sollte also erst einmal der Inhalt für ein Bauwerk gefunden werden und nicht seine Hülle. Das war das Ziel des Wettbewerbs, und die Lehre die man aus dem Schlossdesaster gezogen hat, bei dem zunächst über die Fassadenornamentik diskutiert wurde, ehe man wusste, was hinter dem Barockschmuck einmal vonstatten gehen sollte. Dementsprechend gab es auf der Pressekonferenz wenig Greifbares: Keine Modelle, keine sauberlich oder gebrochen rekonstruierte Schinkelfassaden waren zu sehen, sondern fünf Tafeln mit Plänen, Texten und Diagrammen. Denn für fünf ebenbürtige Gewinner hat sich das Preiskomitee am 3. Mai entschieden, dem unter anderem Bernd Scherer vom Berliner Haus der Kulturen der Welt, Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer, und der SPD-Bundestagsabgeordnete Florian Pronold angehörten.

Die Gewinner sind: Ulrich Müller mit AFF Architekten (beide Berlin), merz merz (Berlin), Limited Edition Architecture (Berlin), Dreher-Architekt (Berlin), Arbeitsgemeinschaft studioeuropa (München) und Fopp Zaugg (Zürich).

Außerdem wurden fünf Anerkennungen vergeben:: Schlotmann Architekten (Düsseldorf), Frank Görge Architektur Stadt Landschaft (Hamburg), FAR frohn & rojas (Berlin), ARGE Kuehn/Tomic (Berlin/Graz), Götz Architekten (Berlin).

Die fünf Gewinner liefern nun „Ideenbausteine“, wie der Juryvorsitzende Pronold es formulierte, aus denen dann das institutionelle und inhaltliche Programm für die neue Bauakademie entwickelt werden soll. Danach folgt ein Realisierungswettbewerb. Außerdem soll jetzt eine Stiftung für die „Nationale Bauakademie“ gegründet werden, unter deren Obhut das weitere Programm unter Einbeziehung der fünf Gewinner erarbeitet wird. Für die Wiedererrichtung der Bauakademie als Nationale Bauakademie stehen für Planung und Bau im Bundeshaushalt rund 62 Millionen Euro zur Verfügung.

*(Übertragen aus der Internetseite des „Baunetz“ vom 7. Mai 2018 von
Wolfgang Schoele am 8. Mai 2018)*

(bitte weiter blättern)

H) 62 Millionen und kein Konzept



H) 62 Millionen Euro und kein Konzept

62 Millionen Euro hat der Bund für den Wiederaufbau von Karl Friedrich Schinkels Bauakademie in Berlin zur Verfügung gestellt. Ein Wettbewerb sollte klären, wie das zukünftige Gebäude genutzt werden soll. Jetzt wurden gleich fünf Gewinner präsentiert.

Wie soll die Nationale Bauakademie in Berlin genutzt werden? Im Wettbewerb dazu hat eine Jury nun gleich fünf Entwürfe prämiert und sie der Öffentlichkeit präsentiert. 73 Vorschläge waren eingereicht worden.

Fünf Gewinner - das sei sehr ungewöhnlich, sagte der Architekturhistoriker Nikolaus Bernau im Deutschlandfunk Kultur. In der Begründung der Jury hieß es demnach, man habe alle Möglichkeiten aufzeigen wollen, die für die Nutzung des Gebäudes, das an der Stelle der ehemaligen Akademie entstehen soll, denkbar sind.

Detailiert und an Schinkel orientiert

Die Vorschläge der fünf Architekten seien teils "sehr detailliert" und stark an Schinkel orientiert - in einem Fall aber auch "absurd", so der Kritiker. So habe das deutschschweizerische Team "Studio Europa" einen skulpturalen, 22.000 Quadratmeter großen, leeren Raum präsentiert.

Dagegen lobte Bernau den Entwurf der Architektur Galerie von Ulrich Müller aus Berlin: "Da ist jemand vorangegangen, der sehr genau weiß, wie man mit Architektur umgeht, wie man Architektur ausstellen soll." Müller schlage einen sehr offenen Grundriss vor, der sich am historischen orientiere, "dort aber nicht zu eng ist", so Bernau.

Geld für den Bau, aber nicht für den Betrieb

Das Problem sei nun, dass man 62 Millionen Euro für die Fassadenwiederherstellung habe, aber kein Geld für den Betrieb des Gebäudes, sagte Bernau. Das werde in den Vorschlägen nicht thematisiert: "Wenn man dauernde Ausstellungen machen will, wie es dort geplant ist, kostet das ungeheuer viel Geld, und das ist bis jetzt überhaupt nicht eingeplant."

Die Jury habe klargemacht, dass man nicht bauen könne, ohne vorher ein echtes Nutzungskonzept zu haben: "Eigentlich hat sie durch die Blume zu verstehen gegeben: Einfach so Schinkel geht eben nicht", betonte Bernau: "Die Jury hat im Grunde genommen das ganze Thema Nutzung zurückgegeben an die Politiker."

Initiiert wurde der Wettbewerb vom Bundesbauministerium. In einem ersten Schritt sollten Nutzung und Raumgestaltung geklärt werden. Ende 2018 oder Anfang 2019 soll es dann einen weiteren Wettbewerb für die äußere Gestaltung des Gebäudes geben. Die Nationale Bauakademie soll am Ort der historischen, von Schinkel entworfenen Bauakademie im Zentrum Berlins errichtet werden. Das Gebäude war im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1962 abgerissen worden.

(Übertragen aus dem Internet von Wolfgang Schoele am 10. Mai 2018)

1) Wie viel Schinkel ist möglich?

Die Bauakademie in Berlin soll wieder errichtet werden. Bloß wie? Ein Programmwettbewerb kam zu keiner eindeutigen Entscheidung. Vor lauter Ideen droht sich das Zukunftsprojekt selbst zu zerreden. Berlin soll eine Bauakademie bekommen. Besser gesagt Deutschland, denn es soll eine Nationale Bauakademie werden. So sah es jedenfalls ein internationaler Programmwettbewerb des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (BBR) vor. Jetzt sind die Preisträger vorgestellt worden. Statt eines Gewinners hat die Jury unter Leitung von Florian Pronold, Mitglied des Deutschen Bundestags, gleich fünf „gleichwertige Preise“ ausgelobt, dazu noch mal fünf lobende Anerkennungen. Das spiegele Ideenvielfalt wider, heißt es in der Begründung.

Es spiegelt vor allem wider, dass, wenn es ums öffentliche Planen und Bauen geht, Berlin eine zutiefst verunsicherte Stadt ist. Da muss man nicht einmal auf den zu klein geplanten Großflughafen BER schauen, dessen mittlerweile wievielter Eröffnungstermin auf wann eigentlich verschoben ist?

Berlin und die Kubatur

Die Diskussion um eine Wiedererrichtung der Bauakademie erinnert an das Gezerre um das Humboldt-Forum, das schräg gegenüber im Berliner Schloss eingerichtet wird. Bekanntlich gab es auch da zunächst den Wunsch nach dem Wiederaufbau, und dann wurde überlegt, was hereinkommt. Bei der Bauakademie ist es ähnlich: Seit Jahrzehnten existiert die Hoffnung, das von Karl Friedrich Schinkel entworfene und in den 1830er-Jahren errichtete Gebäude zu rekonstruieren. Im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, wurde es 1962 abgerissen. Ab 1999 wurde eine Ecke des Gebäudes originalgetreu wiederaufgebaut und der Rest der Bauakademie mit bedruckten Plänen simuliert. So steht die Kubatur seit dem Jahr 2004.

(bitte weiter blättern)



Fortsetzung: I) Wie viel Schinkel ist möglich?

Die Akademie soll wieder entstehen. Dafür gibt es einen Bebauungsplan. So viel ist sicher. Mehr aber auch nicht. Jury-Leiter Pronold stellte das Projekt sicherheitshalber als Experiment dar. Man wollte sich zuerst mit dem Inneren auseinandersetzen, nicht nur mit der Architektur, also die Fehler, die bei der Planung des Humboldt-Forums gemacht worden seien, auch nicht wiederholen. Bloß hängen Gestalt und Funktion bei Gebäuden untrennbar zusammen. Es ist das Wesen von Architektur, einen plausiblen Zusammenhang zwischen gebauter und gedachter Form herzustellen. „So viel Schinkel wie möglich“ heißt dagegen die laue Losung des Projekts. Nicht nur die Schinkel-Lobby dürfte das verunsichern. So viel wie möglich? Das sind in jedem Fall wohl keine 100 Prozent.

Die Berliner Senatsbaudirektorin Regula Lüscher macht ihren Anspruch an das Haus klar: Die Bauakademie habe eine Lücke hinterlassen. Sie meint damit allerdings nicht nur die bauliche Fehlstelle, sondern eine institutionelle. Eine Bauakademie gibt es nicht, schon gar keine nationale. Und was das sein könnte, auch dafür sollte der Wettbewerb Ideen liefern. Lüscher hat schon eine. Sie will in der Kubatur einen „Nukleus der Innovation“ sehen, in dem über Architektur diskutiert werden soll.

Institution Bauakademie muss erst geschaffen werden

Da wollen viele mit dabei sein: Das jüngst ins Innenministerium gewechselte Bauressort an oberster Stelle, das Land Berlin mit der Technischen Universität, auch das Goethe-Institut soll Interesse haben. Natürlich werden jetzt „Dialogprozesse“ in Gang gesetzt. Und keinesfalls soll etwas in den Medien „zerredet“ werden.

Lieber zerredet man das eigene Projekt selbst und erfreut sich an der bunten Vielfalt der Wettbewerbsgewinner, die sich an der Stelle der Bauakademie so ziemlich alles vorstellen können, innen wie außen.

Bis zur Ausrufung eines Realisierungswettbewerbs soll nun die Institution Bauakademie geschaffen werden, heißt es. Vielleicht hat sie dann den Mut, eigene Entscheidungen zu treffen.

(Übertragen aus einer Internetveröffentlichung am 9. Mai 2018 von Wolfgang Schoele am 11. Mai 2018)

J) Inhalt vor Form

Offenbar hat man in Berlin vom Stadtschloss gelernt. Für dessen Rekonstruktion stritt man erst über die Fassadenornamentik, ehe verhandelt wurde, was hinter dem Barockschmuck vonstatten gehen soll. Für die Schinkel'sche Bauakademie, deren Wiederaufbau seit 2016 beschlossene Sache ist, hat man nun einen ungewöhnlichen Schritt gewagt: Bund und Land Berlin lobten einen offenen Programmwettbewerb aus.

Mit der vagen Angabe, einen „Ort für Diskurskultur über Architektur“ zu entwickeln, sollen zunächst Konzepte für die Bauakademie entstehen, bevor mit einem Realisierungswettbewerb über Architektur debattiert wird. Am Montag, den 7. Mai wurden die Ergebnisse verkündet. Das Rekonstruktionsprojekt inhaltlich aufzuziehen erscheint richtig. „Gestaltung ist unsichtbar“, wie der Sozioökonom Lucius Burckhardt postulierte, und so nimmt mit diesem Wettbewerb – fünf gleichwertige Gewinner, fünf Anerkennungen – erst einmal die immaterielle Struktur der zukünftigen Bauakademie Konturen an, ehe eine bauliche Form entsteht: Alle prämierten Beiträge, die fortan als „Ideenbausteine“ für ein verbindliches Konzept herangezogen werden, präsentieren die zukünftige „Nationale Bauakademie“ als Plattform. Verschiedene Einrichtungen aus Architektur und Städtebau sollen sich hier bündeln, etwa die TU Berlin, das steht fest, vermutlich auch das Goethe-Institut. Handwerk, Bildung, Forschung und Ausstellung sollen in der neuen Architekturhalle vermittelt werden.

Die Bildferne ist genau richtig

Über Schalträume, wie es AFF Architekten mit Ulrich Müller vorschlagen und eine elastische innere Struktur, wie es sich das Duo merz merz vorstellt, soll das multidisziplinäre Programm in die kleinen Kubatur des historischen Schinkelbaus einziehen. Auch eine unabhängige Intendanz für das Haus wird gefordert.

Für die bildorientierte Öffentlichkeit könnte die mangelnde Sichtbarkeit des Wettbewerbs seltsam sein. Anstatt streitbare Details von rekonstruierten Fassaden zu liefern, zeigen Entwürfe abstrakte Diagramme. Doch diese Bildferne ist genau richtig. Debatten um Rekonstruktionen sind schließlich immer von Illustrationen und computersimulierten Geschichtsvisionen begleitet worden, die eine Auseinandersetzung über Sinn und Zweck eines Wiederaufbaus auch zu einem politischen Agitationsfeld werden lassen.

So wie es der Architekturtheoretiker Stephan Trüby im Falle der nun eröffneten neuen Frankfurter Altstadt darstellte, haben Rechtsextreme die Rekonstruktionsdebatte für sich vereinnahmen können. Inhalte für Architektur jedoch, wie sie jetzt für die Bauakademie diskutiert werden, sind weitaus schwieriger zu instrumentalisieren als Bilder.

(Übertragen aus der Internetfassung der taz vom 9. Mai 2018 von Wolfgang Schoele am 16. Mai 2018)

(bitte weiter blättern) **K) Der Prozess**



K) Der Prozess

Seit 2016 stehen 62 vom Bundestag bewilligte Steuermil­ lionen bereit, um in die Wiedererrichtung der Berliner Bauakademie zu fließen. Die Umsetzung lässt auf sich warten, da die Frage nach Inhalt und Nutzung, trotz dreier Dialogforen, weiterhin ungeklärt ist. Können die nun präsentierten Ergebnisse des internationalen Programm­ wettbewerbs endlich eine klare Antwort geben?

Architektur erwächst in der Regel aus dem Bedarf. Brauchen Menschen Obdach, heißt die gebaute Lösung Wohnung; wird ein Ort für die Abwicklung des Luftverkehrs benötigt, entsteht im besten Falle ein Flughafen. Bei der Schinkelschen Bauakademie ist diese gängige Praxis umgekehrt. Seit der Bundestag ihre Wiedererrichtung beschlossen und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat, ist klar: es wird ein Gebäude geben, nur der Bedarf muss noch gefunden oder generiert werden. Ein solch retroaktives Verfahren ist in Berlin kein Novum – man kennt das vom eilig hingeworfenen Stadtschloss, das anschließend mühsam gefüllt werden wollte. Derlei Schlossprobleme sollen bei der Bauakademie tunlichst vermieden werden, weshalb in drei vom Bundesbauministerium initiierten Dialogverfahren nach einem tragfähigen Nutzungskonzept gesucht wurde. Das Ergebnis war eine große, durchaus konsensfähige Bandbreite an Aspekten rund um das Thema Architektur, oder wie Senatsbaudirektorin Regula Lüscher erläutert: „Ein Ort an dem man über Architektur und Städtebau sehr international und mit Ausstrahlung diskutieren sollte, ein Ort des Nukleus, auch der Innovation, der offen ist für die Bürger und Bürgerinnen.“

Function follows form follows function?

Als Grundlage für die Auslobung eines Realisierungswettbewerbs schien das den Verantwortlichen dann wohl doch zu schwammig, so dass man dem Realisierungswettbewerb einen offenen Programmwettbewerb unter dem Motto „So viel Schinkel wie möglich!“ voranstellte. Teilnahmeberechtigt waren Ausstellungsmanager und Architekten, möglichst in interdisziplinärer Kooperation. Wer sich nun eine eindeutige Aussage aus dem bundesweit bislang einmaligen Verfahren erhofft hatte, wurde enttäuscht. Die Jury unter Vorsitz des parlamentarischen Staatssekretärs Florian Pronold entschied sich, fünf gleichwertige erste Preise und vier Anerkennungen zu vergeben.

Obwohl es nur um Inhalte gehen sollte, gießt dennoch nahezu jeder der Beiträge das Programm in eine Form. Was man als klassische Themaverfehlung deuten könnte, mag Indikator dafür sein, dass Form und Funktion nun mal nicht unabhängig voneinander gedacht werden können, oder auch, dass Architekten qua ihrer Profession einfach bessere Problemlöser als Aufgabensteller sind. Was die Jury als Würdigung der „thematischen Breite der herausragenden Konzepte“ verkauft, stellt sich bei näherer Betrachtung als genau das Dilemma heraus, das auch schon die Dialogverfahren begleitete.

Die Akzeptanz einer Architekturinstitution mit internationaler Strahlkraft ist unstrittig und bei der inhaltlichen Ausrichtung geht es um Detailfragen, aber das große Ganze wird von der Form bestimmt und sie ist es, die letztlich in mindestens zwei Lager spaltet. Mit einer Preisverteilung nach Gießkannenprinzip vermeidet es die Jury hier bewusst, Stellung zu beziehen, dabei ist unter den prämierten Arbeiten im Subtext jede formale Haltung zur Bauakademie von maximal Rückwärtsgewand bis utopisch Visionär zu finden. Am einen Ende der Skala treten Beate Engelhorn und Limited Edition Architecture den Beweis an, dass sich Multifunktionszone, Ausstellung und Lager in den weitgehend ursprünglich belassenen Akademiegrundriss quetschen lassen. Etwas weniger sklavisch packt die Arge Ulrich Müller mit AFF Architekten ihr vernetztes Programm in die rekonstruierte Kubatur. Das Büro merz merz umreißt seine Vorstellung eines Programms piktogramm­ artig, formuliert aber auch eine Abkehr von der reinen Rekonstruktion in Form eines „historischen Stempels“, der Teile des DDR-Außenministeriums lesbar machen soll. Ein Eingriff in den Schinkelplatz, den die Jury allerdings als zu radikal einstuft. Auch studioeuropa mit Fopp Zaugg greift das abgerissene Außenministerium auf und stellt den Teil, der mit dem Baufenster der Bauakademie überlappt als Funktionskörper in einen ansonsten völlig freien, von einer abstrahierten Schinkelfassade begrenzten Hof. Dreher Architekt unterwirft den eigentlichen Bauprozess verschiedenen Nutzerszenarien und erzeugt so eine sich stetig wandelnde Hülle, die den Findungsprozess der finalen Erscheinung abbildet.

Was ist nun Anzufangen mit fünf gleichwertig prämierten, aber sehr unterschiedlichen Beiträgen denen keinerlei Verbindlichkeit für das weitere Verfahren zugestanden wird? „Der Sinn war es, sich über die Programmierung sicherer zu werden“, so Florian Pronold. Außerdem hätte man wichtige Erkenntnisse darüber gewonnen, was man nicht wolle. Ausgeschlossen werden konnte so zum Beispiel, dass der zukünftige Intendant ein genau so großes Büro wie ehemals Schinkel bekommt, ebenso ein Schinkel-Archiv, zu viele Büroräume und dass „auf dem Volumen irgendwie ein fünfzig Meter hoher Wohnturm aufgesetzt wird, weil wir Wohnungsnot haben“, so Regula Lüscher ergänzend.

Ein verhältnismäßig kostspieliger Erkenntnisgewinn, veranschlagt man lediglich das Preisgeld von 355.000 Euro. Zumindest seien die Ergebnisse auch „wichtige Ideenbausteine für den anstehenden öffentlichen Diskurs.“ Also noch eine Runde – nach bereits drei durchgeführten Dialogforen? Dass nach dieser oder auch der übernächsten Diskussion ein entscheidender Schritt vollzogen wird, ist – solange mit der Frage nach Inhalt und Nutzung um die Frage der konkreten Form laviert wird – nicht zu erwarten. Ebenso fraglich ist, ob sich nach einem zähen Prozess mit symbolischer Beteiligung eine breite Akzeptanz erzielen lässt.

(Übertragen aus dem Internet von Wolfgang Schoele am 16. Mai 2018)

Bitte weiter blättern: Wettbewerb entschieden: L) Nationale Bauakademie und M) Möglichst viel Schinkel



L) Wettbewerb entschieden: *Nationale Bauakademie*

Der Wettbewerb zum Wiederaufbau der Bauakademie ist entschieden: Fünf gleichwertige Preise und fünf Anerkennungen wurden vergeben.

Preisträger: Ulrich Müller (Architektur Galerie Berlin) mit AFF Architekten, merz merz, Limited Edition Architecture, DreherArchitekt, Arbeitsgemeinschaft studioeuropa/ Fopp Zaugg.

Der Programmwettbewerb zur Wiederherstellung der Bauakademie Berlin ist entschieden: Vergeben wurden fünf gleichwertige Preise und fünf Anerkennungen. Das Preisgericht unter Leitung des Bundestagsabgeordneten Florian Pronold entschied sich, die »thematische Breite der herausragenden Konzepte zu würdigen und damit eine umfassende Basis für die nun folgende öffentliche Diskussion zu bilden«. Florian Pronold, zwischen 2009 und 2017 Vorsitzender der Bayerischen SPD, sieht in der künftigen Bauakademie vor allem einen Ort, an dem Stadtentwicklung und Bauen »auf breiter Basis diskutiert und weiterentwickelt« werden.

Im Programmwettbewerb unter dem Motto »So viel Schinkel wie möglich« lautete die Aufgabe, einerseits die künftige Nutzung zu definieren und, andererseits, diese im historischen Grundriss der alten Bauakademie anzuordnen, wobei die konkrete Gestaltung des Neu-Altbaus der Gegenstand eines weiteren Wettbewerbs werden soll.

Die Jury-Entscheidung spiegelt eine gewisse Konfusion wider. Angesichts der zahlreichen Wiederaufbauprojekte in Dresden, Potsdam oder in Frankfurt stellt sich eher die Frage, ob ein zeitgenössischer Architekturdiskurs in Deutschland in einem Schinkelschen Fakebau ausgetragen werden soll? Beziehungsweise, ob es sich – wie bei der Rekonstruktion des Berliner Schlosses – eigentlich um die Wiederherstellung einer »heilen Welt« und letztendlich um das Umschreiben der Geschichte mit Mitteln der Architektur geht?

Auch mithilfe des Wettbewerbs konnte keine überzeugende Strategie zur Beantwortung der Nutzungsfrage gefunden werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich in einem öffentlich geführten Diskurs entweder ein glaubwürdiges Programm mit einer entsprechenden architektonischen Fassung finden lässt; oder alternativ auf das gesamte Projekt zugunsten (sinnvollere) Bauvorhaben verzichtet werden kann.

(Übertragen aus dem Internet von Wolfgang Schoele am 20. Mai 2018)

M) Möglichst viel Schinkel

Programmwettbewerb zum Wiederaufbau der Berliner Bauakademie bringt Nutzungsideen.

Seit Jahren prägen gewaltige bauliche Veränderungen die historische Mitte Berlins. Mit dem Wiederaufbau des einstigen Stadtschlusses als Humboldt-Forum einhergehend, schreitet auch die umstrittene Bebauung des Areals um den Schinkelplatz voran, bei der ausgerechnet die vom königlich-preußischen Hofbaumeister Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) geschaffene Friedrichswerdersche Kirche schwere Bauschäden davontrug.

Wie ein Anachronismus in all der neu geschaffenen Pracht wirkt da das Konstrukt aus Baugerüsten und bedruckten Planen, das seit 2004 die äußere Form und Anmutung der einst ebenfalls von Schinkel geschaffenen Berliner Bauakademie am historischen Standort simuliert. Das Gebäude selbst gibt es seit 56 Jahren nicht mehr. Seit 2016 ist der Wiederaufbau als Nationale Bauakademie beschlossene Sache. 62 Millionen Euro hat der Bundestag dafür bewilligt. Am 3. Mai endete ein Programmwettbewerb zur inhaltlichen Ausrichtung dieser künftigen Einrichtung. Der Wettbewerb war vom Bundesbauministerium ausgelobt worden, die Durchführung oblag dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

»Im Grunde geht es darum, die letzte große Baulücke in der historischen Mitte Berlins architektonisch wie inhaltlich zu füllen«, erklärte Marco Wanderwitz (CDU), der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern für Bau und Heimat, am Montag bei der Vorstellung der Ergebnisse dieses Wettbewerbs. »Ich freue mich, dass wir mit der Entscheidung im Programmwettbewerb einen weiteren Schritt zur Wiedererrichtung der Bauakademie vorangekommen sind«, sagte er.

Das Preisgericht hat beschlossen, fünf gleichwertige Preise zu vergeben, um die thematische Breite der herausragenden Konzepte zu würdigen und damit eine umfassende Basis für die nun folgende öffentliche Diskussion zu schaffen, heißt es in der aus diesem Anlass veröffentlichten Mitteilung. Vergeben wurden darüber hinaus fünf Anerkennungspreise. Dotiert waren die Preise mit jeweils 54 000 Euro, die Anerkennungen mit jeweils 17 000 Euro. Bewertet worden waren unterschiedlichste Nutzungs- und Raumkonzepte für das Gebäude, für das lediglich die Kubatur des historischen Vorbilds, für das ein gültiger Bebauungsplan vorliegt, als äußerer Rahmen vorgegeben war.

In dem Programmwettbewerb für die »Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin als Nationale Bauakademie« waren 78 Wettbewerbsbeiträge eingereicht worden. Er stand unter dem Motto »So viel Schinkel wie möglich«. Der Wettbewerb richtete sich an Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Kulturmanager sowie an Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten, Stadtplaner und Ingenieure.

(Bitte weiter blättern)



Fortsetzung: *M) Möglichst viel Schinkel*

P pdf 702 Seite 11

Mit der Form eines Programmwettbewerbs haben die Auslober Neuland betreten. Es sei dabei darum gegangen, von vornherein jene Fehler zu vermeiden, die beim Humboldt-Forum begangen wurden, betonte Juryvorsitzender Florian Pronold (SPD), Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesumweltministerium. So sei es zunächst darum gegangen, Ideen zur inhaltlichen Ausrichtung der künftigen Bauakademie, mögliche Nutzer und deren Vorstellungen zusammenzutragen. »Mit der Bauakademie soll mitten in Berlin ein Ort entstehen, an dem im Geiste Schinkels nachhaltiges Planen, Bauen und Stadtentwicklung in den verschiedenen Ausprägungen auf breiter Basis diskutiert und weiterentwickelt werden. Die fünf prämierten Konzepte spiegeln die Vielfalt der unterschiedlichen Funktionen einer künftigen Bauakademie wider.« Bereits verworfen habe man, dass der knappe Raum Platz für Archive oder die Unterbringung von Stipendiaten bieten werde. Als mögliche Nutzer gelten unter anderem die Technische Universität und das Goethe-Institut.

Die Berliner Bauakademie war 1832 bis 1836 nach einem Entwurf Schinkels als Lehranstalt des Bauwesens errichtet worden. Der Bau mit der berühmten Klinkerfassade galt wegen seiner funktionalen Gestaltung und seiner Konstruktion seinerzeit als richtungsweisend. Bei Kriegsende 1945 ausgebrannt, wurde das Gebäude 1962 abgerissen, um dem inzwischen wieder verschwundenen DDR-Außenministerium zu weichen.'

»Die besondere Lage der Bauakademie macht sie zu einem der wichtigsten Stadtbausteine in der historischen Mitte Berlins«, sagte Berlins Senatsbaudirektorin Regula Lüscher (parteilos für LINKE*). Pronold ergänzte, dass in die Nutzungskonzepte für die Nationale Bauakademie auch die derzeit einsturzgefährdete Friedrichswerdersche Kirche einbezogen werden soll. Im Vordergrund stehe zunächst deren Sicherung.

Ende 2018 soll ein Wettbewerb um die bauliche Realisierung starten.

* Anmerkung: nicht für Die Linke, sondern für die SPD

Übertragen aus dem Internet von Wolfgang Schoele am 9. Juli 2018